Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

**Band:** 15 (1929)

**Heft:** 25

**Artikel:** Erziehung zum katholischen Charakter : (Fortsetzung folgt)

Autor: Etter, Phil.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-531197

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 21.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Schweizer=Schule

## Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz

Der "Pädagogischen Blätter" 36. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes: 3. Tropler, Brof., Luzern, Billenftr, 14, Telephon 21.66

Inseraten-Annahme, Drud und Versand durch ben Berlag Otto Walter A.-G. - Olten

Beilagen zur "Schweizer=Schule": Bolksichule · Mittelschule · Die Lehrerin

Abonnements - Jahrespreis Fr. 10.—, bei der Post bestellt Fr. 10.20 (Check Vb 92) Ausland Bortozuschlag Insertionspreis: Nach Spezialtarif

Inhalt: Erziehung zum katholischen Charakter — Bon Hechten im Rarpfenteich — Eine Schulreise — Erziehung zum Tiere — Ferienkurs in Freiburg — Schulnachrichten — Krankenkasse — Lehrerzimmer — Beilage: Bolks = schule Nr. 12.

## Erziehung zum katholischen Charakter

Bon Regierungsrat Phil. Etter, Erziehungsbireftor, Bug.

Wenn wir von der Erziehung zum katholischen Charakter sprechen, so haben wir in erster Linie den Begriff dessen sesstellen, was wir unter katholischem Charakter verstehen, und zweitens den Weg zu suchen, der zum katholischen Charakter sührt. Daraus ergibt sich die natürliche Zweiteislung unserer Aufgabe: 1. Begriff des katholichen Charakters; 2. Wege der Erziehung bazu.

I

## Begriff des tatholischen Charafters.

1. Stellen wir junachst ben Begriff bes Charafters fest. Es ist uns nicht barum zu tun, eine wissenschaftliche Begriffsumschreibung des Charafters zu geben. Es handelt sich hier lediglich barum, uns barüber flar zu werden, was wir im Rahmen der folgenden Ausführungen unter Charafter verstehen. Statt einer wissenschaftlichen Debuktion wollen wir die Volksseele fragen, was sie unter Charafter versteht. Die Volksseele gibt uns oft über den tiefern Sinn eines Begriffes bessern Aufschluß als tiefgründige philologisch-wissenschaftliche Ableitungen. Was verstehen wir unter einem Charafterfopf? Charafterfopf nennt das Volk einen Ropf, in bessen Antlit der Geift burch flare Linien und Züge ein bestimmtes, scharf umrissenes Gepräge eingemeißelt hat. Charafterfopf ist immer ein von Geift und Seele durchmeißelter, geprägter Ropf, also bie äußere Wieberspiegelung eines innern, geistigen, bestimmten Gepräges, bas gerade die sem Menschen und nur ihm eigen ist. Unter Charafter verstehen wir somit das geistige Gepräge, die geistige Eigenart eines Menschen, die Art seines persönlichen Sichgebens und seinen Berhaltens zur Umwelt, gewissermaßen das Gemeinsame und Bestimmende der seiner Aeußerungen und Handlungen. Charafter ist somit die bestimmte und bestimmende Art, wie der Einzelmensch auf die Einwirfungen der Umwelt zu reagieren pflegt, die Grundhaltung, die Gesamteinstellung des Menschen zur Umwelt, das seelische Gepräge, das den Einzelhandlungen des Menschen eine bestimmte, gemeinsame Richtung und Linie gibt. Das stimmt auch überein mit der eigentlichen Bedeutung des Wortes: Charafter — aus dem griechischen zagazvig — heißt ins Deutsche übersetzt nichts anderes als das eingeschnittene, einzemeißelte Gepräge, Stempel, eingeristes Bild.

Der Charafter ist somit etwas durchaus Inbividuelles, sebem einzelnen Menschen Eigenartiges, die Eigenart des einzelnen Menschen, die sich in keinem andern wieder sindet.

2. Bei bieser absoluten Individualität des Charakters müssen wir uns fragen, ob wir überhaupt von einem katholischen Charakter sprechen dürsen, d. h. von einem katholischen Charakterbild, das vom Individuellen abstrahiert. Aber wir sprechen ja auch von einem gewissen Gemeinschaftscharakter eines Volkes, eines Standes (d. B. des Beamten, Bauern, Kausmanns) und einer bestimmten Familie. Wenn wir mit Recht von solchen äußern Charaktereigenschaften oder Gemeinschaftscharakteren sprechen können, so dürsen wir wohl auch von einer in nern Charaktergemeinschaft reden, d. h. von einer Gesamtheit von Bestimmungswerten, die den Charakter sormen und bils

ben, ihm eine gewisse gemeinsame, gleichlaufende Richtung geben. Insofern ist es keine Versündigung an der individuellen Natur des Charakters, wenn wir — und auch nur in diesem Sinne — den Begriff des katholischen Charakters aufstellen.

3. Was heißt nun aber "fatho-lisch"? Wir sind uns vielleicht gewohnt, den Begriff etwas zu eng zu fassen, weil wir ihn allzu sehr auf das Konfessionelle eingestellt haben. Damit verbindet sich ohne weiteres, wenigstens der landläusigen Auffassung nach, die Borstellung eines Teils. Nichts aber ist dem Begriff des "Katholischen" mehr zuwider als die Vorstellung eines Teilhaften. Katholisch ist nichts Teilhaftes, nichts Partielles. Nehmen wir den Begriff doch deim Wort: Katholisch =  $\mu a \vartheta$  ölov: Auf das Ganze gerichtet! Auf das Ganze eingestellt!

Damit sind wir bereits zur Bestimmung des katholischen Charafters vorgestoßen: Unter katholischem Charafter verstehen wir jene Handlungsmaxime, jene Grundeinstellung der Seele, die in allem, in der Gesamthaltung wie in den Einzeläußerungen, eingestellt ist nad'ödov, auf das Ganze, auf die Gemeinschaft in allen ihren Beziehungen. Der katholische Charafter ist eingestellt auf das Ganze der natürlichen Beziehungen, in die der Mensch mit absoluter Zwangsläusigteit hineingeboren ist. Diese Beziehungen und Verbindungen gehen nach drei Seiten:

Verbindung des Menschen mit Gott, seinem Schöpfer.

Verbindung mit der Umwelt, insbesondere mit dem Mit men schen.

Berbindung und Beziehung zum eigenen Ich.

Das aristotelische ädownog gizet zwor nolltinor — ber Mensch von Natur aus ein Gemeinschaftswesen — bezieht sich, katholisch, aufs Ganze gerichtet aufgefaßt, nicht nur auf des Menschen Verhältnis zum Mitmenschen, sondern auf das Ganze der Gemeinschaftsordnung, auf die Gemeinschaft der Physis und der Metaphysis, der Natur und Uebernatur.

Worin besteht nun das Gemeinsame in diesen drei Beziehungen? Haben wir bieses Gemeinsame bestimmt, so wird es keicht sein, aus diesem Gemeinsamen das Wesen des katholischen Charafters abzuleiten.

Dieses Gemeinsame der drei Grundbeziehungen beist nun, vom Einzelmenschen aus gesehen, nichts anderes als Unterordnung, wie überhaupt Unterordnung das Prinzip seder Ordnung bedeutet:

Unterordnung gegenüber bem Schöpfer! Sie ergibt sich ohne weiteres aus bem Berhältnis von Geschöpf und Schöpfer.

Unterordnung im Verhältnis zum Mitmenschen bezw. zur menschlichen Gemeinschaft! Der Einzelmensch ist nur ein Teil der menschlichen Gemeinschaft. Er ist in sie gleichsam wie in eine natürliche Zwangssolidarität hineingeboren. Der Teil aber ist dem Ganzen untergeprodnet.

Unterordnung unter das eigene Ich, d. i. unter das, was dieses Ich ureigentlich ausmacht, unter meine ewige Zweckbestimmung in der Erfüllung des natürlichen Verhältnisses zwischen Schöpfer und Geschöpf nach der bekannten Formel eines der größten Psychologen aller Zeiten, des hl. Augustinus: "Mein Herz ist unruhig, dis es ruhet in Dir, o Gott!"

Unterordnung auf der ganzen Li=nie!

Katholisch sein, auf das Ganze gerichtet sein, heißt somit gar nichts anderes als — dienen!

Dienen dem Herrgott! Dienen dem Mitmenschen! Dienen der eigenen Seele!

Dienen!

Mit dieser ganz natürlichen Ueberlegung stoßen wir auf das Grundgesetz, in dem Gott selbst den ganzen Sinn und das ganze Wesen unserer mensch-lichen Existenz in gewaltig lapidarer Kürze und Klarheit festgestellt hat:

Du sollst Gott, beinen Herrn, lieben! Du sollst beinen Räch sten lieben wie bich selbst!

Das ist die Liebe in den drei Grundbeziehun= gen. Lieben aber ist nichts anderes als Dienen.

4. Unter fatholischem Charafter verstehen wir somit jene Grundhaltung und Grundeinstellung der Seele, die sowohl in der Gesamthaltung wie in den einzelnen Aeuherungen sich vom Grundprinzip des Dienens leiten läßt.

Da hat keine Egozentrik mehr Platz. Da verschwindet das Ich aus dem Zentrum. Da gilt nur mehr die  $\varkappa \alpha \vartheta' \ \ddot{o} \ \lambda \ o \ v$  = Zentrik. Im Mittelspunkt des Handelns als bestimmende Maxime steht der Dienst, der Dienst am Ganzen in allen seinen Beziehungen.

Das ist der katholische Charakter: die Einstellung zum Dienst.

Tetzt verstehen wir auch die Bedeutung des großen paulinischen Losungswortes:  $\pi \acute{a} \nu \tau a \pi \~{a} \varsigma \nu \nu$  Allen Alles sein! Da wird unser eidgenössisches "Alle für Einen und Einer für Alle" schwach und klein. Allen — Alles! Das heißt katholisch.

Man mag uns vielleicht entgegenhalten, daß wir in der Bestimmung des katholischen Charakters uns einer gewissen Einseitigkeit schuldig machen. Vielleicht. Vielleicht aber auch nicht! Denn

schließlich hat Christus selbst das Spezifisch e des katholischen Charafters in das Kriterium der Liebe, d. h. des Dienstes und der Dienstbereitschaft verlegt: "Daran wird man euch erkennen, daß ihr einander liebt!" Daran! An der Liebe, an der Einstellung zum Dienst.

5. Die Einstellung zum Dienst entspricht aber auch zu tiesst dem Wesen der menschlich en Ratur, die erst dort eigentlich sich entsaltet und erfüllt, wo sie andern Gutes tun kann. Es ist ganz merkwürdig, wie Urist vieles die Berechtigung des Privateigentums begründet. Des Privateigentums höchste Berechtigung erblicht er darin, daß es den Menschen in die Lage setzt, seinem Freunde Gutes zu tun, und das mache den Menschen doch eigentlich erst recht zum Menschen!

Eine moderne Dichterin, Isabella Kaiser, hat dieser natürlichen Tatsache in ihren demnächst erscheinenden Iugenderinnerungen ("Letzte Garbe", Berlag Eberhard Kalt=Zehnder, Zug) in folgenden Worten Ausdruck gegeben: "Das Glück hat nicht eine so große Werbekraft wie der Schmerz, und das eigene Glück ist auch nicht die Grundbestimmung des einzelnen Menschen, sondern vielmehr das Wirken am allgemeinen Wohl der Menschen sich eine selbstssüchtige Glückseites viel Licht ausstrahlen können, wie der selbstlose Verzicht zum Besten der Menscheit."

6. In diesem Zusammenhang sei uns noch ein Seitenblick auf das Verhältnis des katho = lischen Charakters zur Demokratie gestattet. Halb Europa ist heute "demokratisch" geworden. Und doch hat die Demokratie noch kaum eine ernstere und tieser gehende Arisis durchge-

macht als heute, indem edle, hochgesinnte Geister sich innerlich von ihr abwenden. Warum? Weil ber Geift des Dienens weitesten Rreisen abhanben gefommen ift. Richt an ber Form, am Geift liegt die Rrifis. Es fommt für die Gute ber Staatsform nicht darauf an, ob Einer, Mehrere ober die Gesamtheit herrschen. Die beste Staats= form ist schlechthin jene, in der die Herrschenden nicht ihren Rugen suchen, sondern dem Wohle des Ganzen dienen wollen. (Aristoteles). In der Demofratie bildet die Gesamt= heit des Volkes das herrschende Element. Jeder Einzelne ist somit ein Teilglied der Herrschgewalt. Eine gesunde Demokratie ist daher nur dann möglich, wenn der Einzelne in allen öffent= lichen Entscheidungen sich nicht leiten läßt von seinem eigenen Nugen und Vorteil, sondern vom opferbereiten Blid aufs Gange. Uns scheint, daß sich heute dieses gesunde Prinzip der Demofratie vielfach ins Gegenteil gekehrt hat. Einzelnen wollen nicht mehr bem Ganzen dienen, sondern bas Ganze bem Einzel-, Gruppen- und Standesintereffe bienftbar machen. Unsere Demofratie ist leider Gottes zum guten Teil eine Diftatur des Geldsacks geworden, wobei wir diese Diftatur nicht einmal so verstehen, als ob die Reichen regierten, sondern so, daß der Bürger bei seiner Stellungnahme zu den öffentlichen Fragen sich viel zu sehr von seinem eigenen Geldsacke dit= tieren läßt. Goll die Demofratie gesunden, bann muß die Einstellung zum Dienst am Sanzen wieder groß und ftark werben.

Die Erziehung zum katholischen Charakter bient daher auch dem Staat, dient, gerade weil sie Erziehung zur Gemeinschaft ist, der Gemein= schaft. (Fortsetzung folgt).

# Von Hechten im Karpfenteich

(Gebanken über Bereinstätigkeit).

Th. Ueber die Karpfen, die fetten, üppigen Fische, die so manche festliche Tafel zieren, sagt man, daß sie es lieben, stundenlang in behaglicher Ruhe stille zu stehen und ihren Teich zu einem Eldorado süßer Beschaulichkeit zu machen.

Setzt man aber einen Secht hinein, biesen schlanken, gewandten Ebeling — dann kommt Leben ins Wasser. Da fährt er einen an, dort schuuppert er an einem, kurz, alle jagt er herum, und mit der Ruhe ist es vorbei, und die trägen Karpsen müssen notgedrungen mitmachen.

Dieses Bilb aus dem Tierleben will mir immer mehr zu einem Gleichnis mancher Vereinstätigkeit werden! Jahrelang geschieht nichts für die Organisation, wenig für die Propaganda, Unbedeutendes für das Vereinsorgan, und kommt es zur jährlichen Generalversammlung, dann thronen die Karpfen, wollte sagen die Herren des Vorstandes, oben am Tische, lesen Jahr für Jahr das gleiche Protofoll, die gleiche Rechnungsablage herunter, freuen sich im Eröffnungswort des Präsidenten der Vergangenheit und rühmen sich der Jukunft, hören gebuldig das übliche Referat, wobei es nicht auf Tüchtigkeit sondern Popularität des Redners antommt, an, lesen mit Schmunzeln den Versammlungsbericht in der Zeitung, und . . . "es war wieder schön gewesen!" Und dann wird 365 Tage weiter geschlafen, und . . . "es herrscht Schlaf im Saale der Christenheit, und man wehrt sich gegen sede Ruhestörung"! Und dann geschieht, was schon in der hl. Schrift steht: "Während aber die Leute schliefen, kam sein (des Sämanns!) Feind und säte